Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der Gratis-Beilage „Der Sonntags-Gast."

Bestellpreis pro Quartal im Bezirk Nagold 90 ₰ außerhalb desselben ℳ 1,10.

Aus den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt.
Allgemeines Anzeige- und Unterhaltungsblatt
von der oberen Nagold.

Einrückungspreis für Altensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmal. je 6 auswärts je 8 Pfg. die 1spaltige Zeile oder deren Raum.

Verwendbar: Beiträge werden dankbar angenommen.

Nr. 118. | Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten. | Donnerstag, 3. August | Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung. | 1899.

In Rothfelden und Warth ist die Maul- und Klauenseuche erloschen.

Ernannt wurde der Eisenbahnpraktikant 1. Kl. Kühnle in Nagold zum Eisenbahnassistenten in Tübingen.

Der Ruhm der „neuen Freundschaft."

Wir Deutsche haben einen Vorzug, der freilich für viele Tausende schon ein Fehler geworden ist: Wir vergessen leicht! Wir haben es, um nur ein Beispiel zu erwähnen, den Franzosen schon längst nicht mehr als Schuld angerechnet, daß ihr Chauvinismus es vor allen Dingen war, welcher uns den blutigen Krieg von 1870/71 brachte. Denn ob nun Napoleon III. oder sonst Jemand das Staats-Oberhaupt von Frankreich war, der französische Chauvinismus, die unbesiegbare gallische Eitelkeit strebte nach neuen Triumphen. Die Minister Napoleons waren nur Franzosen, wie es damals die weitaus große Mehrheit war. Den Franzosen gegenüber haben wir schnell vergessen, was auf ihrem Schuldkonto bei uns stand, aber wir wollen auch daran denken, wie nicht wenige Deutsche in der Fremde sehr eifrig bemüht waren, ihre Nationalität und selbst ihre Sprache zu vergessen. Fürst Bismarck hat hierüber im Reichstage mehr als einmal eine sehr beredte Klage geführt, und seine Klage war begründet. Inzwischen hat sich Manches gebessert, aber wir wollen nicht sagen, mehr brauchte sich nicht zu bessern. Das deutsche Nationalitätsgefühl reicht bei Weitem nicht immer an das heran, welches Franzosen, Engländer und Nord-Amerikaner umschließt. Bei denen giebt es dem Auslande immer nur ein einziges Urteil, das gar nicht einmal zutreffend zu sein braucht, aber es fehlt jeder Zwiespalt der Meinungen. Wir können bekanntlich nicht sagen, daß es bei uns stets so ist, wir würden dann die im Anfang unvermeidlich etwas schmutzige Kolonialwäsche nicht so unverhüllt vor Aller Augen gewaschen haben. Wie viele wenig heldenmäßige Thaten haben die amerikanischen Soldaten nicht in dem spanischen Kriege vollbracht? Aber darum bleiben doch Alle Muster soldatischer Tugend und Tapferkeit!

Wir vergessen leicht! Aber wir machen uns allerdings auch nicht sehr leicht Illusionen. Die nüchterne Anschauung der meisten deutschen Stämme vor 1870/71 ist nachher nicht so ohne Weiteres im Reichs-Ideal untergegangen. Diese hausbackene Lebensauffassung hat ihr Recht in der Entwicklung der wirtschaftlichen Zeitverhältnisse neu gewonnen, seit der Kampf um die Sicherung der eigenen Existenz härter und dorniger wurde, konnte der Deutsche weder der Schlafmützen-Michel, noch ein phantasievoller Idealist sein. Zu wünschen wäre es gewesen, die rauhe Zeit hätte die Ideale nicht so verblassen lassen, aber sie sind doch, wie uns eine ganze Reihe von nationalen Festlichkeiten zeigte, nicht vergessen. Aus dem Ringen nach einer wirtschaftlichen Selbständigkeit wird auch von selbst wieder die ideale Sehnsucht erwachsen. Ohne das deutsche Gemüt möchte die deutsche Nation im Kampf um den Mammon verknöchern, wie die nordamerikanische, aber der Kern unseres Wesens schützt uns.

Wir machen uns keine Illusionen, auch über die sogenannte „neue Freundschaft" mit Frankreich nicht. Wir mögen uns freuen, wenn der auf französischem Boden anwesende Deutsche sich wirklich einmal vollständig der Beklemmung entschlagen kann, als Spion nur um deswillen verhaftet zu werden, weil er deutsch spricht, wir mögen uns freuen, wenn die Mehrzahl der französischen Zeitungen einmal mit Achtung von uns spricht, statt zu schimpfen, aber wir geben uns gar keinen Täuschungen darüber hin, daß die neue Freundschaft zu einem festen politischen Zusammenschluß nicht führe. Auch dann, wenn die Franzosen das leichte Vergessen der Deutschen lernen würden, würden sie Franzosen, nichts als Franzosen sein wollen, während wir höchstens auf die schiefe Bahn der Kopierung von gallischen Manövern, die wir gegen früher doch so ziemlich verlassen haben, zurückgelangen würden.

Aber die neue Freundschaft kann für uns doch einen Nutzen haben, einen recht praktischen Nutzen sogar, und indem wir für den betreffenden Punkt einmal das Vergessen aufstecken, uns im Gegenteil des Geschehenen recht deutlich erinnern, vermögen wir auch bald zu erkennen, ob es den Franzosen mit ihrer uns gegenüber etwas geänderten Haltung nicht blos eine Phrase ist. Was wir nicht vergessen sollen und woran wir deshalb ganz bestimmt erinnern wollen, ist Folgendes: Bis zum Kriege von 1870/71 waren bekanntlich Zehntausende von Deutschen aller Art in Paris thätig; sie waren in allen Zweigen des Erwerbslebens thätig, häufig gesuchter und besser bezahlt, wie die Franzosen, eine Thatsache, die man, beiläufig gesagt, in anderen Ländern, selbst in Großbritannien, noch heute konstatieren kann. 1870, als der Krieg begann, wurden die Deutschen ausgewiesen, doch kehrten schon bald nach dem Kriege Tausende retour, und die Anzahl der in Paris und in den französ. Departements arbeitenden Deutschen vermehrte sich bis in die achtziger Jahre unausgesetzt. Namentlich als Werkmeister, Monteure, sowie in anderen höheren und gut bezahlten Posten sind zahlreiche Deutsche in Frankreich bis vor fünfzehn, sechzehn Jahren thätig gewesen.

Dann kam die Deutschenhetze, und als Spezialität davon die Spionenriecherei, sowie der Brodneid der franz. Arbeiter. Die Bewegung zog im Nu weite Kreise: Im Namen des Vaterlandes wurde den französischen Industriellen, die deutsche Leute in irgend welcher Stellung in ihren Betrieben beschäftigten, erklärt, ein guter Franzose könne nicht mit einem Deutschen zusammenarbeiten, am allerwenigsten aber sich von ihm etwas befehlen lassen. Es seien ja doch blos Spione. Also: Hinaus mit den Deutschen! Der Wahrheit gemäß soll gesagt werden, daß verschiedene franz. Fabrikanten sich entschieden gegen solche Zumutungen wehrten, aber was wollten sie gegen ihre Arbeiter, für die auch Presse und Publikum in flammenden Worten Partei nahmen, ausrichten! Die Deutschen mußten fort, es ist so bisher im Großen und Ganzen geblieben. Wird das nun unter der „neuen Freundschaft" wieder anders werden, oder bleibt der Deutsche, der in Frankreich sich umschauen und arbeiten möchte, nach wie vor „wehrlos und rechtlos."

Was die Arbeiter ihnen vorgemacht, haben sehr viele französische Großindustrielle nachgemacht! Im Namen des Vaterlandes protestierten sie gegen den Verkauf von deutschen Waren in französischen Geschäften, gleichviel ob die deutschen Artikel besser oder billiger waren. Wer deutsche Waren kaufte, war ein Verräter, und wer sie verkaufte, erst recht. Wollte man doch sogar dem in Paris jährlich zu Tausenden eingeführten deutschen Hammel den Garaus machen, nur national-französische Hammel-Kotelettes, ein Lieblingsessen der Pariser, sollten an der Seine noch verzehrt werden dürfen. Na, daraus wurde nun nichts, aber viele sonstige deutsche Exportartikel sind aus Frankreich fortgebissen. Ein Teil der französischen Geschäftswelt ward inzwischen vernünftiger, aber große Posten müssen noch von deutschen Waren den Weg über ein sonstiges, französisches Nachbarland gehen, worauf sie neu etikettiert in die Hände des Publikums übergehen. Es giebt aber heute noch streng nationale franz. Firmen, die zur Reklame mitteilen, daß auf ihrem Lager sich nichts Deutsches befindet. Das hat freilich nicht verhindert, daß sie Kauf-Offerten nach Deutschland an das Privat-Publikum sandten.

Wird es sich ändern? Die Frage ist um so mehr berechtigt, als anno 1900 die Pariser Weltausstellung von einem nicht geringen Teile der deutschen Industrie beschickt wird. Deshalb wäre es sehr gut, klar zu sehen bald, ob Deutsche und deutsche Waren jenseits der Vogesen wieder vollberechtigten Kurs erlangen. Das wäre ein Nutzen, ein praktischer Nutzen der „neuen Freundschaft" für uns!

Tagespolitik.

Eine ebenso interessante wie bedeutungsvolle Mitteilung macht die Neue Bayer. Landesztg. Noch nie war Kaiser Wilhelm über die Engländer so erzürnt, als jetzt. Die Veranlassung dazu bot, abgesehen von andern Zwischenfällen von geringerer Tragweite, das geradezu völkerrechtswidrige Gebahren der Engländer auf den Samoa-Inseln, wo sie in Mißachtung bestehender Verträge ohne Grund mit Gewalt alles niederdekretierten und niederwarfen, was ihrem Willen zuwider war. Die Amerikaner hatten sich von ihnen verleiten lassen, gemeinsame Sache gegen die deutsche Vertretung zu machen, auch wurde die amerikanische Presse seit Jahren von England aus in deutschfeindlichem Sinne inspiriert. Angesichts dieser Erfahrungen sah endlich sogar unser Kaiser, dessen Freundschaft und Hinneigung zu England ihm viele Sympathien im eigenen Volke verdorben hat, seine Geduld erschöpft und sein Unwille brach bei der Kenntnisnahme der englischen Treibereien auf Samoa derart durch, daß er bei der großen Berliner Parade dem anwesenden englischen Militärbevollmächtigten seine Meinung über das infame Benehmen der Engländer derart deutlich sagte, daß der englische Bevollmächtigte nach Anhörung des kaiserlichen Urteils sofort den Exerzierplatz verließ und zur Bot-

Seit einem Jahr.

(Nachdruck verboten.)

Der ersten Wiederkehr des Todestages des Fürsten Bismarck ist am 30. Juli in weiten Kreisen gedacht worden; auch dort, wo im Leben mancherlei Gegensätze zu den Anschauungen des großen Toten bestanden, der bis zu seinem Lebensende blieb, was er war, eine knorrige und unbeugsame Mannesgestalt, hat das Grab den einstigen Hader in ein stilles Gedenken umgewandelt, und es wird dem Alten vom Sachsenwalde wohl allgemein zuerkannt sein: Das deutsche Reich wäre nicht so geschlossen und so wuchtig in so kurzer Zeit geschaffen, wenn Bismarck nicht seine ganze unendliche Willenskraft in die Wagschale geworfen, wenn er nicht gerade bei dieser Gelegenheit sich dazu als ein Meister von staatsmännischer Mäßigung gezeigt hätte. Der Zug der Zeit ging nach einer Einigung der deutschen Stämme, Führer würden sich gewiß auch für die Bewegung eingestellt haben, wenn Bismarck nicht war, aber wenn wir die Schwierigkeiten recht würdigen, die schon ein Bismarck, der das volle Vertrauen des greisen Königs Wilhelm I. von Preußen genoß, zu überwältigen hatte, so können wir uns des Gedankens nicht entschlagen, daß wohl kaum die Wiedererrichtung des Reiches sich so früh und so triumphvoll vollzogen hätte, wie es geschehen ist. Bismarck war 1871 ein Meister der That, wie ihn die Geschichte nur sehr, sehr selten uns gezeigt hat. Der ist Zeuge, wer jene Zeit denkend miterlebte.

Des alten Bismarck größte Sorge war die Erstarkung der Reichs-Einrichtungen, ein Uebergehen des Reichsgedankens ins Fleisch und Blut aller derjenigen, die es mit dem Vaterlande ehrlich meinen, wenn sie gleich im Einzelnen abweichender Meinung sein mögen. Bismarck war kein Idealist, der die Zukunft im rosenroten Schimmer höchsten Glücks erblickte, er war ein nüchterner Praktiker und ein unerreichbarer Menschen- und Völker-Kenner, der nur nach Thatsachen und Erfahrungen urteilte. Er behandelte die politischen Geschäfte in ihrer natürlichen Folgerichtigkeit, ein Feind von allem Kleinlichem hielt er den Blick auf das Große und Ganze gerichtet. Nie hat Bismarck den Kampf gesucht, aber er hat ihn auch nicht vermieden, wenn er nötig war. Was seine Person in einer Sache bedeutete, war ihm gleichgiltig, niemals gleichgiltig war ihm das Schicksal seiner nun einmal als zutreffend erkannten Anschauung.

Der alte Praktiker in der Staatskunst würde über Manches, was seit seinem Tode geschehen, still gelächelt haben, wenn er es miterlebt hätte. Die Friedenskonferenz im Haag hätte er sicher mit einem treffenden Wort als das bezeichnet, was sie war, als eine Melodie von Wohlklang ohne Thaten, die dem süßen Ton entsprechen. Denken wir an den Berliner Kongreß von 1879 im Reichskanzlerpalais, der doch verhütete, daß Europa ein einziges Kriegsfeuer bildete; was will dagegen die Haager Konferenz besagen? Nichts Großes zum Schein anfangen, wenn man das Große nicht in Wirklichkeit umsetzen kann, hätte Bismarck vielleicht gesagt. Und er würde auch zu manchem anderen Vorgang in der fremdländischen Politik gelächelt und gemeint haben, daß nicht nur in seinen Jugendjahren die Diplomaten Komödie trieben.

Fürst Bismarck wäre mit dem Gange der deutschen Politik während des letzten Jahres gewiß im Großen und Ganzen einverstanden gewesen, aber mit zweierlei wäre er entschieden nicht zufrieden gewesen: Und das sind zum Ersten diverse, unpraktische Gesetzesbestimmungen, die dem Reichstage vorgeschlagen werden, zum Zweiten mit der in so manchen wichtigen Fragen herrschenden Unklarheit. Bismarck wollte es, daß ihn Jeder verstand, daß Freund und Feind wußten, woran sie mit ihm waren. Und darin hapert es! Wir haben im Reichstage, wie im preußischen Landtage außerordentlich wichtige Gesetze, von denen ein jeder weiß, daß sie im Entwurf vorliegen, von welchen aber niemand genau sagen kann, was aus ihnen einmal werden wird.

Deutschland und Deutschland's Interessen über alles! Das galt für Bismarck. Und auch sein größter Feind giebt zu, daß hierin die Triebfeder für die ganze Bismarck'sche Politik lag. Er hat nicht immer Recht gehabt, das Eingeständnis seiner Irrtümer war ein freimütiges, aber er hat nach seinen eigenen drastischen Worten nie und nimmer geduldet, daß Jemand Deutschland „in die Suppe" spuckte. Gerade bei der ersten Wiederkehr des Todestages des Altmeisters deutscher Staatskunst erscheint es wichtig, auf Eins hinzuweisen: Wiegen wir uns nicht in dem schönen Traum, daß alle Staaten in uns verliebt sind! Die Zeit der Erneuerung der Handelsverträge rückt näher und näher, und dann können wir die sogenannte Freundschaft nur zu sehr auf Herz und Nieren prüfen. Wir gedenken Bismarck's darum vor Allem als eines Meisters praktischer deutscher Politik. Recht hat er nicht immer gehabt, aber nach dem Rechten hat er stets auf dem Wege der praktischen Interessen gestrebt! Er hat gedacht: Das deutsche Reich ist geschaffen, daß seine Bürger sich in ihm wohl fühlen; nichts kühlt den Patriotismus so ab, wie unverdiente Sorgen. Deutschland muß stolz dastehen nach Außen, aber auch der deutsche Bürger muß sagen können: Ich merk's, daß ich ein Deutscher bin!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

schaft zurückkehrte, um den Vorfall seinen Vorgesetzten und seiner Regierung zu melden.

Die Erblustigen umstehen bereits das Bett des totkranken Spanien. Es sind Frankreich und England. Portugal steht schon unter englischem Protektorat, englische Kriegsschiffe kreuzen beständig in spanischen Gewässern und nehmen ohne Erlaubnis der spanischen Regierung fortwährend Ausschiffungsmanöver und Messungen vor, ohne sich an die Proteste der spanischen Behörden zu kehren. Englische Offiziere gehen ans Land, um am hellen lichten Tage und vor aller Welt Augen Distanzen abzumessen und Karten aufzunehmen. Die Sachlage soll einfach folgende sein: England unterstützte Nordamerika in Kuba und auf den Philippinen und wird dafür die Hilfe der Vereinigten Staaten in seinen Annexionsplänen gegen Spanien genießen. Frankreich will auch nicht leer ausgehen, es hat sich bereits den Katalonien vorgestellt, und Deutschland wird es zum Ersatz für Elsaß-Lothringen wenigstens mit seiner Neutralität unterstützen.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 2. August. Neue Formulare für Postanweisungen sind vom Reichspostamt zur Einführung vorgesehen. Bei denselben ist vor allem der Raum für die Mitteilungen, also der Abschnitt, der in den Händen des Empfängers verbleibt, fast noch einmal so breit wie bisher. Auf der Rückseite steht, entsprechend der neueren bereits erwähnten Bestimmung, daß der Tag bei Postquittungen nicht mehr angegeben wird, nur kurz: „Quittung des Empfängers. Umstehenden Betrag erhalten. (Name)" Durch einen Strich getrennt stehen ferner folgende, bisher nicht auf den Formularen befindliche Angaben: „Die Gebühr beträgt auf alle Entfernungen: für 5 Mk. 10 Pfg., über 5—100 Mk. 20 Pfg., über 100—200 Mk. 30 Pfg., über 200—400 Mk. 40 Pfg., über 400—600 Mk. 50 Pfg., über 600—800 Mk. 60 Pfg." Das neue Formular ist bei dem Druck der zum 1. Oktober zur Einführung gelangenden Postanweisungen mit angehängter Postkarte zur Empfangsbestätigung bereits zur Anwendung gebracht.

-n. Ebhausen, 31. Juli. Daß bei den Bewohnern des Bezirks Nagold, wie überhaupt bei den Schwarzwäldern das Interesse an der Heidenmission ein sehr reges ist, das zeigte sich auch bei dem gestrigen Missionsfest, welches hier abgehalten wurde. Unsere Kirche, nach der Nagolder Stadtkirche die geräumigste des Bezirks, war gedrängt voll von hiesigen und auswärtigen Missionsfreunden, die teilweise vom hintern Wald hieher zur Teilnahme an dem Fest gekommen waren. Es traten als Redner auf: Hr. Pfarrer Wörner von Rothfelden, die Herren Missionare Wertz (geborener Ebhauser) und Göhring, Hr. Dekan Römer von Nagold und Hr. Pfarrer Eberbach von hier. Hr. Pfarrer Wörner beleuchtete in seinem Vortrag die Frage: „Welchen Segen bringt uns die Missionsthätigkeit?" Hr. Missionar Wertz berichtete über den Fortgang des Evangeliums an der Goldküste, wo er seit 2 Jahren im Dienste der Basler Missionsgesellschaft stand. Mit Freude könne berichtet werden, daß von den dortigen getauften Schwarzen, etwa 17 000 an der Zahl, mit regem Eifer für die Ausbreitung des Gottesreiches unter ihrem Volk gewirkt werde: Sie haben selbst für Unterhalt ihrer Kirchen und Schulen zu sorgen, sowie für Prediger und Lehrer und reichen jetzt schon jedes Jahr der Basler Mission namhafte Beisteuern an Geld. Interessant war die Schilderung einer Missionspredigt in Deutsch-Kamerun von Hr. Missionar Göhring, welcher dort thätig war. Auch von dort könne über stetigen Fortgang des Missionswerkes berichtet werden. Hr. Dekan Römer, der zuletzt die Kanzel betrat, legte die Fragen seiner geistreichen Rede zu Grunde: was wollen wir vom heutigen Missionsfest mit nach Hause nehmen? und was wollen wir zurücklassen? Mitnehmen wollen wir den rechten Glauben, den rechten Eifer für die Sache des Herrn und wahre Geduld; zurücklassen wollen wir alles, was uns hindert an der rechten Gemeinschaft der Christen mit Gott und unter einander: Zweifel, Ungeduld, Zwietracht, Haß, überhaupt alles Sündhafte. Ein ergreifendes Gebet des Ortsgeistlichen, Hrn. Pfarrer Eberbach, bildete den Schluß der schönen, erhebenden Feier. Nach dem gemeinsamen Gesang des Segens verließ die Gemeinde das Gotteshaus sichtlich erbaut von dem, was zu hören war bei der ganzen Festlichkeit.

* Bei der am Samstag unter dem Vorsitz des Herrn Oberamtmann Ritter in Nagold abgehaltenen Amtsversammlung wurde eine Amtsschadenumlage von 49 000 Mk. beschlossen; dieselbe hat sich gegenüber dem Vorjahre erhöht durch Hereinnahme von Positionen für das Bezirkskrankenhaus und die zu erwartende große Einquartierung. Beim Bezirkskrankenhausbau hat sich ein Mehrkostenaufwand von 25 000 Mk., ferner die Notwendigkeit der Erstellung eines Nebengebäudes ergeben, wozu 12 000 Mk. verwilligt wurden. Verwilligt wurden 1000 Mk. als Beitrag an den landw. Bezirksverein zu der Jungvieh- und Fohlenweide in Unterschwandorf, 100 Mk. einmaligen Beitrag dem neugegründeten Bezirks-Pferdeversicherungsverein, 50 Mk. Gründungsbeitrag und 100 Mk. Jahresbeitrag dem neugegründeten Gewerbeverein Haiterbach, 50 Mk. für Ausbildung einer zu bestellenden Wärterin für Wöchnerinnen. Konsequenzhalber abschlägig beschieden wurde das Gesuch der Gemeinde Unterschwandorf um einen Beitrag zu den Kosten ihrer Farrenhaltung. Erwähnt wurde vom Vorsitzenden, daß die Gesuche verschiedener Gemeinden um Beiträge beim Ankauf von Zuchtfarren deshalb nicht genehmigt wurden, weil solche Beiträge nur dann geleistet werden, wenn Vollblut-Simmenthaler-Zuchtfarren angekauft werden. Den Lehrerlesegesellschaften wurde auf deren Gesuch die Benützung der Korporationsbriefmarken bewilligt. Gegen die Einrichtung einer Distriktsarztstelle in Simmersfeld hat die Amtskorporation nichts einzuwenden. Dem bewerbenden Arzt wird es überlassen, sich mit den bürgerlichen Kollegen von Simmersfeld und den beteiligten Gemeinden abzufinden. Auf Antrag des Oberamtswegmeisters Schleicher wird eine Gehaltsaufbesserung der Straßenwärter an verkehrsreichen Straßen in Aussicht gestellt. (Gef.)

* Pfalzgrafenweiler, 31. Juli. Am Sonntag machte der hiesige Schwarzwaldverein seinen zweiten Ausflug. Das Ziel war diesmal Wörnersberg, das unter den auswärtigen Ortschaften die meisten Mitglieder aufweist, und das durch seine schöne aussichtsreiche Lage bekannt ist. Der Rundblick war auch wirklich lohnend, man sah etwa 35 Ortschaften im Halbkreis vor sich liegen, von Hochdorf, OA. Freudenstadt, bis hinüber rechts zur Alb. Herannahende Gewitter zwangen die Teilnehmer leider bald, sich ins Trockene, in den neugebauten „Anker," zu flüchten, wo sich auch die Freunde aus der Nachbarschaft und von Wörnersberg selbst eingefunden hatten. Die Versorgung war eine gute, und so entwickelte sich unter Rede und Gegenrede bald eine gemütliche Stimmung, zu der unser rühriger Vorstand, Herr Oberförster Nördlinger, das meiste beitrug, und der auch diese Gelegenheit benützte, zwei neue Mitglieder zu werben.

* Calw, 29. Juli. Der Schlußakt des hiesigen Realgymnasiums wurde heute in dem prächtig dekorierten Festsaal des Georgenäums in besonders feierlicher Weise vollzogen; galt es doch, das 25jährige Jubiläum der Anstalt damit zu verbinden. Eröffnet wurde die Feier mit trefflichem Violinspiel seitens einer Anzahl jüngerer Schüler der Anstalt, worauf Gesang der Schüler und die nach Form und Inhalt gleich vollendete Festrede des Rektors der Anstalt Dr. Weitzsäcker folgte, in der er die Geschichte derselben dem zahlreich versammelten Auditorium vor Augen führte. Die Zahl der Schüler beträgt in 8 Klassen 237, trotzdem in benachbarten Städten inzwischen ähnliche Institute ins Leben gerufen wurden, zeigt also eine erfreuliche Zunahme seit der Begründung. — An 12 von 13 Schülern der Anstalt konnte der Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Militärdienst verliehen werden; außerdem kamen noch in allen Klassen Prämien und Belobungen zur Verteilung. Seitens der Schulbehörde und des Reallyceums in Nürtingen, welch letzteres zu gleicher Zeit gegründet wurde, waren Glückwunschschreiben eingelaufen.

* Wildbad, 31. Juli. Die hiesige Kurliste weist nunmehr 8000 Fremde auf. In der letzten Woche wurden täglich bis zu 1560 Bäder abgegeben. Gestern fand die erste große Enzanlagenbeleuchtung mit Feuerwerk statt, wozu eine ungeheure Menschenmenge von Pforzheim und aus allen benachbarten Städten zusammengeströmt war.

* Sulz a. N., 31. Juli. Auf dem Bahnhof waren 3 Arbeiter mit dem Einladen von Langholz beschäftigt. Der Wagen war beinahe geladen, als plötzlich ein sogenannter Holländer nachrollte, und den Flößer Link so unglücklich traf, daß demselben beide Füße abgeschlagen wurden.

* Horb, 21. Juli. Die Einquartierungen im Bezirk während der diesjährigen Herbstübungen nehmen eine viel größere Ausdehnung an, als man vermutete. Nach den nunmehr vorliegenden Unterbringungsübersichten sollen belegt werden: Am 16. August die Gemeinden Horb, Ahldorf, Mühlen, Mühringen, Nordstetten und Rexingen mit Truppen der Ulanenregimenter Nr. 11 und 15 (15. und 18. Armeekorps). In der Zeit vom 19. bis 28. Aug. die Gemeinden Horb, Altheim, Baisingen, Bildechingen, Eutingen, Göttelfingen, Grünmettstetten, Hochdorf, Nordstetten, Mühringen und Vollmaringen mit Truppen des Dragonerregiments Nr. 24, der Feldartillerieregimenter Nr. 13 und 15, des Grenadierregiments Nr. 123, des Infanterieregiments Nr. 124, einer Pionierkompagnie und eines Zugs der Korpstelegraphenabteilung (13. und 15. Armeekorps). Ferner werden während der Rückmärsche aus dem Kaisermanöver einquartiert am 19. und 20. September in den Gemeinden Horb, Ahldorf, Bierlingen, Bildechingen, Eutingen, Felldorf, Grünmettstetten, Mühlen, Mühringen, Nordstetten und Rohrdorf Truppen des Dragonerregiments Nr. 14, der Feldartillerieregimenter Nr. 15 und 30, des Trainbataillons Nr. 15 und 1 Eskadron Jäger zu Pferd (14. und 15. Armeekorps).

* Stuttgart, 31. Juli. Gestern wurde hier die Landesschulausstellung durch den Präsidenten Gaupp eröffnet.

* Stuttgart, 31. Juli. Der Reichstagsabgeordnete Agster, der sich bekanntlich seit mehreren Monaten in einem geistig anormalen Zustande befindet, wurde heute vormittag der „Schwäb. Tagwacht" zufolge von der Polizei in einer Droschke in das Spital gebracht, da er durch sein auffallendes Gebahren auf der Königstraße einen Auflauf verursacht hatte.

* Stuttgart, 31. Juli. Der Möbelarbeiterstreik ist beendet, nachdem die Fabrikanten die neunstündige Arbeitszeit bewilligt haben.

* (Verschiedenes.) In Weiler bei Schorndorf scheuten die Ochsen des Bauern Schabel vor einem Eisenbahnzuge und überrannten den alten Großvater des Schabel, der zu ihrer Beaufsichtigung neben dem Gefährte stand. Der Unglückliche brach das Genick und war sofort tot. — In Cannstatt ertrank infolge eines Schlaganfalls beim Baden im Neckar ein 17jähriger Uhrmacher aus Herrenberg, der in Stuttgart in Arbeit stand. — In Gamertingen herrschen unter den Kindern die Masern so stark, daß bereits über dreißig Fälle amtlich zur Anmeldung kamen. — In Winterstettendorf wurde dem dortigen Sternwirt durch ein ausschlagendes Pferd der Fuß total abgeschlagen. — In Betzingen erhängte sich der 16 Jahre alte Sohn einer dortigen Witwe. — In Niedernau ertrank beim Pferdeschwemmen im Neckar der Anfangs der 20er Jahre stehende Gustav Dettinger von dort.

Lesefrucht

Von dem ersten Schlag und Streich
Fällt ein großer Baum nicht gleich;
Was auf einmal nicht gelingt,
Zeit und Fleiß zuwege bringt.

Trübe Jahre.

Erzählung von G. v. Schlippenbach.

(Fortsetzung.)

Sie bricht bei seinen Worten in Thränen aus, sodaß er sie erschreckt fragt, was ihr fehle. —

„Nichts, Onkel, — aber meine Mutter nannte mich oft so und — und — wo mag wohl jetzt unser Vater sein? Es ist gerade ein Jahr, daß — daß" — Sie stockt und verbirgt das Gesicht an seiner Schulter.

Ja! — Er kann diesen Schatten nicht von ihr nehmen, er ist da und schwindet nicht. Er kann sich vergrößern und dunkel werden, wenn St. Albain wiederkehrt in seiner ganzen moralischen Verkommenheit. Weder seine, noch seiner Frau treue Liebe und Sorge kann die beiden Geschwister davor schützen.

Das ist der dunkle Punkt, der trotz aller Sorge Benitas Leben nicht völlig klar und glücklich werden läßt.

X.

In der Maienzeit.

Der Mai schlägt die blauen Augen auf,
Befreit vom Eis ist des Baches Lauf,
Die Veilchen blühn heimlich am Wiesenrand,
Und der Vogel zieht singend über Land;
Die Erde so schön und der Himmel so weit
In der Maienzeit, in der Maienzeit! —

„Aber, Harald, zupfe mich nicht so stark an den Haaren!" ruft Benitas lachende Stimme, während ihr Brüderlein ihr die dicken Zöpfe aufflicht, was sein Lieblingssport ist und was sie ihm zuweilen gutmütig gestattet. „Laß mich meinen Kranz beenden und pflücke mir noch Maiblumen dazu, siehst Du, dort unter der Eiche schimmert es ganz weiß."

„Wirst Du mir dann ein Märchen erzählen, Rita? Weißt Du, solch ein schönes Märchen, in dem kleine Zwerge und große Riesen vorkommen und zuletzt eine gute Fee! Oder besser, erzähle mir von Schneewittchen, Rita!"

„Ja, Liebling, aber erst sammle brav Maiglöckchen, Lina hat auch schon einen großen Strauß, den wollen wir Aunty mitbringen, sie liebt sie so sehr."

Der Knabe läuft fort und die frische, junge Stimme beginnt wieder das Lied, während die Finger geschäftig den fast vollendeten Kranz weiterwinden:

Nun füllt sich mit Licht ein jeder Raum,
Die Blütenknospen nicken im Traum:
Viel süße Märchen sind aufgewacht,
Und die Elfen tanzen in jeder Nacht!
Die Erde pranget im Brautgeschmeid,
In der Maienzeit, in der Maienzeit!

„Fräulein Nitachen, wenn Sie so singen, möchte ich gleich weinen," sagt Lina und hebt die buntgestreifte Schürze an die Augen.

„Aber weshalb denn, Lina, es ist ja ein heiteres Lied."

Benita lacht: „Gieb mir noch lieber einige Blumen, siehst Du, der Kranz ist fertig, ist er nicht wunderhübsch?"

Sie hält ihn bewundernd auf Armeslänge von sich.

„Bitte, Rita, setze ihn auf, dann siehst Du wie die Fee Goldhaar aus in meinem Buch. Sie führte die armen verirrten Kinder in ihr goldenes Schloß," so ruft Harald und drückt den weißen Kranz in die Haare seiner Schwester, „und dort gab sie ihnen so viel Kuchen und gute Sachen zu essen," beendet er mit blitzenden Augen.

Die Sängerin läßt es willig geschehen und die Melodie des Liedes wieder aufnehmend, fährt sie fort:

Spann aus Deine Flügel, o Menschenherz,
Und schwing mit den Lerchen Dich himmelwärts
Und atme in tiefer, in seliger Luft,
Bis frohlockt das Herz, bis sich weitet die Brust —

Hier stockt sie plötzlich und blickt erstaunt zur Seite; denn eine schöne Barytonstimme singt die beiden Schlußverse:

Vielleicht, daß Dir heimlich ein Glück bereit
In der Maienzeit, in der Maienzeit. —

Hinter dem mächtigen Stamme einer vielhundertjährigen Eiche tritt ein großer, schlanker Mann in Jägerkleidung hervor, die Flinte auf der Schulter, die Spielhahnfeder am Hut. Er zieht denselben höflich und verbeugt sich tief. „Ist es erlaubt, der Waldfee das Wort vom Munde zu nehmen?" fragte er lächelnd.

Er ist näher getreten und steht vor ihr, zu dem reizenden Bilde niederblickend, das ein Malerauge entzückt hätte. Die beiden schönen Geschwister, ganz in weiß gekleidet, der mächtige Neufundländer, der, eben von einem Streifzug in den Wald zurückkehrend, sich zu Ritas Füßen niederlegt, im Hintergrunde das gute runzlige Gesicht Linas und darüber die zartgrünen, tief herabhängenden Aeste einer jungen Linde.

Das junge Mädchen blickt etwas unwillig zu dem Fremden auf, ein paar leuchtende, braune Augen treffen die ihrigen. Sie erschrickt leicht; denn sie kamen ihr seltsam vor, und doch entsinnt sie sich nicht, wo sie sie schon gesehen hat. Wahrscheinlich ist es der neue Oberförster aus Buchenheide, von dem Baron Neubrück letzthin sprach und der auch über die Angeresenschen Forsten die Leitung übernehmen sollte. Gewiß ist er ärgerlich, daß sie ohne seine Erlaubniß die Blumen gepflückt haben. Sie wirft das reizende Haupt etwas zurück und sagt: „Wundern Sie sich, bitte, nicht, Herr Oberförster, weil wir im fremden Walde etwas gewilddiebt haben, obgleich es nur einige unschuldige Blumen sind. Aber meine Tante, Frau v. Staniß, schickte

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

* Mannheim, 30. Juli. Julius Pfister, der Vertreter der hiesigen Filiale der Adlerfahrradwerke, ist unter dem Verdacht der Unterschlagung verhaftet worden.

* Kaiserslautern, 31. Juli. Seit gestern früh 6½ Uhr stehen die Fabriken und Holzlager der Firmen Albert Munzinger und Gebr. Dickes in Brand. Der Schaden wird auf eine Million geschätzt. Ein Nachtwächter, der heute den ersten Dienst versah, ein junger Mann von 22 Jahren, wird vermißt und ist voraussichtlich verbrannt. Ganze Häuserviertel waren in Gefahr, doch war dank der rastlosen Arbeit der städtischen Feuerwehr um 9 Uhr die Krisis beseitigt. Die beiden Etablissements bilden einen riesigen Trümmerhaufen, der noch einige Tage brennen wird.

* Berlin, 1. August. Anläßlich der Wiederkehr von Bismarcks Todestag wird der Aufruf zur Gründung eines Bismarck-Archivs erneuert. Das Archiv soll seinen Platz in Stendal erhalten. Fürst Herbert Bismarck hat seine Unterstützung zugesagt. Auch der Kaiser bringt dem Unternehmen lebhaftes Interesse entgegen, und es steht die Uebernahme des Protektorats durch ein Mitglied des Herrscherhauses bevor.

* Friedrichsruh, 31. Juli. Gestern fand in der Gruftkapelle eine Gedenkfeier mit Abendmahl statt, wobei Pastor Westphal die Predigt hielt. Außer der fürstlichen Familie war nur ein kleiner Kreis Geladener, sowie höhere Friedrichsruher Beamte anwesend, insgesamt etwa fünfzig Personen. Fürst Herbert von Bismarck legte einen kostbaren Kranz am Sarkophage nieder. Beide Sarkophage waren mit frischen Kränzen ringsumher geschmückt. Die Teilnehmer waren aufs tiefste ergriffen.

Ausländisches.

* Prag, 31. Juli. Die Polizei verbot den für morgen geplanten Umzug und das Meeting der Zuckerbäcker-Genossenschaft. — In zahlreichen Städten Deutsch-Böhmens fanden gestern Protestversammlungen gegen § 14 statt. Die Rumburger und die Teplitzer Versammlung wurden vom Regierungsvertreter aufgelöst.

* Paris, 30. Juli. Wie der „Matin" versichert, hat Hauptmann Tavernier die noch vom Kriegsminister Krantz angeordnete Untersuchung gegen du Paty de Clam bereits abgeschlossen. Sein Bericht an den Militärgouverneur schließt mit dem Antrag auf Einstellung des Verfahrens. Wie der „Matin" hinzufügt, sei du Paty der Beweis gelungen, daß er die bekannten Schritte zur Rettung Esterhazy's nur auf Befehl seiner Vorgesetzten unternahm und ausführte. Gleichzeitig trägt der „Figaro" heute die letzten Aussagen du Paty's und des Majors Cuignet vor dem vereinigten Kassationshof nach. du Paty beschuldigt die Generale Gonse und Boisdeffre, ihn direkt und indirekt zu den unwürdigen Manövern für Esterhazy veranlaßt zu haben. Gonse habe ihm befohlen, sich mit Brille und Bart zu verkleiden. Die gegen Picquart gerichteten Fälschungen „Speranza" und „Blanche" rührten von Henry her und nicht von du Paty. Dem Major Cuignet wirft du Paty vor, er lüge, doch hält Cuignet seine bekannten früheren Aussagen, die du Paty geradezu als Verbrecher charakterisieren, aufrecht. Aus der Aussage du Paty's sei noch eine Stelle hervorgehoben, die Boisdeffre direkt in's Spiel zieht. Ende Oktober 1896, also vor der Fälschung Henry's, ließ du Paty von Boisdeffre einen Auslandspaß unterzeichnen. du Paty äußerte dabei: „Wenn man sich täuschte oder wenn man uns täuschte, dann gebe es etwas Schlimmeres als den Irrtum: Das wäre, auf dem Irrtum zu beharren!" Darauf antwortete Boisdeffre: „Gewiß, aber seien Sie beruhigt; es giebt unbekannte Beweise, die bewirken, daß wir keinen Zweifel hegen können." Nach alledem muß man erwarten, daß selbst mit der Einstellung des Verfahrens gegen du Paty diese Angelegenheit nicht abgeschlossen wäre, vielmehr eine Untersuchung gegen Boisdeffre und Gonse folgen müßte, womit die noch schwebenden Erhebungen über Pellieux zu verbinden wären.

* Paris, 31. Juli. Der „Figaro" bringt ein entscheidendes Dokument über die Art, wie die angeblichen Geständnisse Dreyfus' entstanden. Es rührt vom Obersten Sandherr selbst her, der 1894 das Nachrichtenbureau leitete. Am Tag der Degradation Dreyfus' erhielt ein Redakteur des Fachblattes „Echo de l'Armee" vom Hauptmann Attel Mitteilungen über Geständnisse Dreyfus'. Um die Angaben zu verificieren, wandte dieser Fachjournalist sich an den ihm befreundeten Obersten Sandherr. Noch am 5. Januar antwortete ihm Sandherr. Der Brief beginnt mit den drastischen Worten: „Nein, veröffentlichen Sie diesen Artikel nicht, er würde unnützen Erörterungen die Thür öffnen. Ich sage Ihnen aufrichtig, es ist nicht wahr: Dreyfus hat dem Hauptmann der Garde republicaine niemals Geständnisse gemacht, wie man Ihnen erzählt, und deshalb kann man diese Geständnisse nicht als Thatsache hinstellen, und Sie dürfen sie nicht den öffentlichen Protestationen des Verurteilten entgegensetzen." Sandherr erklärte dann, Dreyfus habe nur die bekannten Worte wiederholt, die Du Paty zu ihm namens des Kriegsministers sprach, und fährt fort: „Ich kenne den vollständigen Wortlaut dieser Aeußerungen nicht, aber seien Sie versichert, es sind die Worte des Kriegsministers und nicht diejenigen Dreyfus'. Dieser Irrtum könnte den Widerspruch der Verteidigung und der Familie hervorrufen. Gehen Sie also über den Zwischenfall mit Schweigen hinweg. Je weniger Sie übrigens im „Echo de l'Armee" von dieser traurigen Affaire sprechen, desto besser für uns. Ihr habt Besseres zu thun." Das Original dieses Sandherr'schen Briefes ging dem Kriegsminister zur Uebermittlung an das Kriegsgericht in Rennes zu. Ferner giebt der „Figaro" die Verhöre des Hauptmanns Freystätter und des Polizeipräfekten Lepine vor dem vereinigten Kassationshof wieder. Sie präcisieren manche bisher schon bekannte Details, beispielsweise die Thatsache, daß Präsident Mazeau jede Aeußerung Freystätters über die Vorgänge im Beratungszimmer des Kriegsgerichts von 1894 abschnitt und die betreffenden Fragen von Räten des Kassationshofes immer wieder zurückwies. Freystätter und Lepine bestätigten die theatralische Aussage des Obersten Henry und ihre Wirkung. Lepine meint, Maître Demange habe diese Aussage unterschätzt und lediglich gegen die Expertise Bertillons polemisiert, was unnötig war, da niemand sie verstanden hatte. Die Offiziere schienen gelangweilt, als ob sie dächten: Wozu dieses Geschwätz? Wir wissen schon ohne Raisonnement, wer das Bordereau geschrieben. Schließlich giebt der „Figaro" den Abschnitt des Berichts, welchen Lepine auf Verlangen Henrys über das Privatleben Dreyfus' veranlaßte und den Henry unterschlug, weil er ergab, daß alles, was Henrys Spitzel Guenee berichtet hatte, erlogen war. Der Bericht Lepines stellt fest, daß die Alfred Dreyfus angedichteten Dinge, wie Spielverluste, Verkehr mit Frauen u. s. w. lediglich auf Verwechslung mit einem entfernten Verwandten, Maxime Dreyfus, beruhten.

* Paris, 31. Juli. Das Verfahren gegen Du Paty ist eingestellt. Du Paty wurde aus der Haft entlassen und kehrte nachmittags 3 Uhr in seine Wohnung zurück. Man erwartet in Konsequenz der Freilassung Du Paty's neue Maßregeln der Regierung, da nicht nur General Roget und Cuignet, sondern auch Boisdeffre, Gonse und Mercier, die Du Paty vor dem Kassationshof preisgegeben hatten, kompromittiert sind.

* Paris, 1. August. Du Paty de Clam ist infolge gerichtlichen Einstellungsbeschlusses gestern freigelassen worden. Wahrscheinlich ist ihm der Nachweis gelungen, bei seinen Thaten im Auftrage der Generale Boisdeffre und Gonse gehandelt zu haben.

* Nach einer Meldung aus Paris wird die Familie Dreyfus gegen Quesnay de Beaurepaire eine Verleumdungsklage anstrengen. Der Fremdenzufluß in Rennes ist ungeheuer. Einzelne Zimmer werden mit 100 Fr. täglich bezahlt. Die Bevölkerung bereitete Frau Dreyfus neuerdings Ovationen.

* Brüssel, 1. Aug. Das Ministerium Vandenpeereboom hat heute seine Entlassung eingereicht. Smet de Nayer ist zum König berufen.

* Haag, 30. Juli. Die drei von der Friedenskonferenz beschlossenen Konventionen betreffend die Schiedsgerichte, die Kriegsgebräuche im Landkrieg und die Anwendung der Genfer Konvention auf den Seekrieg wurden nicht unterzeichnet von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, China, Großbritannien, Italien, Japan, Luxemburg, Serbien, der Schweiz und der Türkei. Die Vereinigten Staaten von Amerika unterzeichneten nur die Konvention über die Schiedsgerichte, jedoch unter Vorbehalt. Die drei Erklärungen betreffend das Verbot, Explosivstoffe aus Ballons zu schleudern, Stickgase verbreitende Geschosse, sowie Kugeln in der Art der Dum-Dum-Kugeln zu verwenden, wurden nicht unterzeichnet von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, China, Großbritannien, Italien, Japan, Luxemburg, Serbien und der Schweiz, während Amerika nur die Erklärung betreffend die Ballons unterzeichnete.

* London, 30. Juli. Einer Meldung des Bureau Dalziel aus Kapstadt zufolge wäre Schreiners viel besprochenes Telegramm an die Transvaal-Regierung auf direkte Veranlassung Milners abgeschickt worden, um die Annahme der neuen Stimmrechtsvorschläge durch den Volksraad verschieben zu lassen, damit inzwischen die englische Regierung solche weiteren freundlichen Vorschläge dazu machen könnte, die einen definitiven Ausgleich herbeiführen. Chamberlain's Vorschlag, eine vereinigte Kommission zur Prüfung der Wirksamkeit des Gesetzes einzusetzen, enthülle die Absichten, die Milner und Schreiner befolgt hätten.

* Madrid, 31. Juli. Der Senat genehmigte die Besteuerung der inneren Anleihen, sowie andere Gesetzentwürfe, betreffend die außerordentlichen Kredite und stimmte der Revision des Prozesses von Montjuich zu. Bekanntlich handelt es sich dabei um scheußliche Folterungen. Das amtliche Blatt wird in den nächsten Tagen die Verfügung, betreffend den Schluß der Cortes, veröffentlichen.

* Konstantinopel, 31. Juli. Die ca. 8 Millionen Mauserpatronen, welche vor einigen Monaten hier anlangten und der türkischen Regierung wegen rückständiger Zahlung nicht ausgefolgt wurden, lagern immer noch auf Schiffen im Bosporus. Der Lagerzins dürfte sich auf 20 000 Gulden belaufen. In militärischen Kreisen bildet diese Verzögerung der Uebernahme Gegenstand unliebsamer Bemerkungen. Man weist darauf hin, daß das Pulverpräparat unter dem Lagern in feuchter Athmosphäre sehr leiden dürfte.

Handel und Verkehr.

* Altensteig, 1. August. Der Zutrieb von Vieh auf den diesjährigen Jakobi-Markt war ziemlich bedeutend und es erschienen auch viele Handelsleute. Es entwickelte sich daher sehr bald ein lebhafter Handel und war namentlich Fett- und Nutzvieh bei steigenden Preisen gesucht. Besonders fanden die schon längere Zeit wenig gefragten fetten Ochsen guten Absatz und waren es hauptsächlich Händler aus der Frankfurter Gegend, welche dieselben aufkauften. Der Schweinemarkt war gleichfalls gut befahren und fanden Milchschweine zu 25—30 Mark per Paar raschen Absatz; für Läufer wurden je nach Qualität 40—80 Mark bezahlt.

* Stuttgart, 30. Juli. (Vom Wein.) Unsere Weingärtner werden durch die günstige Witterung mit neuen Hoffnungen belebt. Nach dem Urteil von Sachverständigen läßt der gegenwärtige Stand der Weinberge in Württemberge meistenteils einen halben Weinherbst erwarten mit Ausnahme vom Stuttgarter Thal, wo er bestenfalls nur einen Viertelherbst giebt.

Verantwortlicher Redakteur: G. Rieker, Altensteig.

uns hierher, sie liebt die Maiglöckchen so sehr, und da sie in Klampo nicht blühen, meinte sie, ihr Neffe, Graf Rottack, werde wohl nichts dagegen haben, wenn wir hier in seinem Walde welche pflücken."

Der junge Mann hatte bei der Erwähnung des Namens Staniß ein leichtes „Ah" — der Verwunderung unterdrückt, jetzt versetzt er sehr verbindlich: „O bitte, mein Fräulein, ich glaube nicht, daß Graf Rottacks Interesse wesentlich geschädigt wird, wenn Sie die Hand voll Blumen mit nach Hause nehmen, es kann ihm nur angenehm sein, wenn sie Ihnen Freude bereiten."

Sie schweigt und denkt, er werde nun seinen Geschäften nachgehen, aber er bleibt stehen, auf den Lauf seiner Flinte gestützt, und schaut auf sie nieder.

„Bist Du Prinz Edelreich, der die Fee Goldhaar erlösen wird und der mit ihr in sein prächtiges Schloß zieht?" fragt Harald und faßt zutraulich die Hand des Jägers. „Rita hat mir das Märchen erzählt."

Der Angeredete lacht, wobei seine weißen Zähne unter dem schwarzen Schnurrbart schimmern. „Vielleicht, Kleiner," erwiderte er und streicht freundlich über den dunklen Lockenkopf: „Ich suche schon lange die Fee Goldhaar, wie denkst Du wohl, daß sie aussieht?"

„In meinem Märchenbuch, das Onkel Wilhelm mir zum Geburtstag schenkt, hat sie ein weißes Kleid und gerade solche lange goldene Haare, wie Rita und blaue Augen hat sie auch," entgegnet Harald ernsthaft, „ich glaube, Rita gleicht ihr, weißt Du."

Benita ist bei Erwähnung ihres Haares leicht errötet. Sie erinnert sich erst jetzt, daß Haralds kleine geschäftige Finger die schwere Flut gelöst haben. Was soll der Fremde davon denken? Sie blickt in holder Verwirrung nieder und hört, wie der Jäger zu ihrem Bruder spricht: „Wie heißt Du, mein Junge?"

„Ich heiße Harald von St. Albain und das ist Lord," er klopft dem Hunde auf den Kopf. „Und das ist Lina. Aber Onkel Wilhelm nennt Rita immer Nixe und zuweilen „Du Schalk" und Tante sagt zu ihr „darling."

„Willst Du das Eichhörnchen sehen, das dort so munter umherspringt, Harald? Komm, ich zeige es Dir."

Er entfernt sich einige Schritte und der Knabe schwatzt harmlos weiter. „Weißt Du," sagt er zutraulich, „erst wohnten wir gar nicht in Klampo, sondern in einer großen, großen Stadt, in einem Hause, das fast so hoch wie der Kirchtum ist und Rita mußte immer fortgehen und kam abends oft spät zurück, wenn es schon ganz finster war. Es war gar nicht so hübsch dort, wie in Klampo, hier bin ich viel lieber, hier ist es schön, und ich liebe Onkel Wilhelm und Aunty und Lord furchtbar, aber Rita liebe ich viel mehr. Lina zankt mich oft aus, aber Rita sieht mich nur so traurig an, wenn ich unartig bin, dann muß ich gleich alles thun, was sie will."

Das kleine Plappermäulchen hat nicht bemerkt, wie ein Strahl tiefer Freude über seines Begleiters schönes, dunkles Gesicht zuckt, als er das hohe Haus in der Stadt erwähnt. „Also doch!" denkt er bei sich. „Es sind dieselben Augen, die ich nicht vergessen konnte und die ich sonst in keinem Menschenantlitz fand. Nun bin ich meiner Sache ganz sicher!"

Als sie zurückkehren, sind die indiskreten Haare in zwei mächtige Zöpfe eingefangen und Lina hilft ihrer jungen Herrin eine weiße Serviette ausbreiten und den Inhalt eines Körbchens auspacken. Allerlei gute Sachen kommen zum Vorschein, die Frau von Staniß fürsorglich für ihre Lieblinge mitgegeben hat. Rita ist soeben im Begriff, einige Butterbrödchen zu bereiten. Harald jubelt laut bei diesen verlockenden Vorbereitungen. „Ich bin schrecklich hungrig, Rita," vertraut er ihr an, „und will sehr viel essen. Bist Du auch hungrig?" fragt er seinen neuen Freund.

„Ungeheuer hungrig," erwidert er, „ich könnte solch einen kleinen Buben wie Dich mit Haut und Haaren verschlingen."

Harald sieht ihn etwas ängstlich an. „Das thun nur Menschenfresser," meinte er belehrend.

„Bitte, wollen Sie nicht Platz nehmen, mein Herr?" sagt Rita, als der Fremde noch immer stehen bleibt und offenbar eine Einladung erwartet. „Sie sind wohl recht müde von Ihrem weiten Gange. Neubrück ist nicht allzunahe."

Er unterdrückt ein Lächeln: „Wir Jäger sind an Strapazen aller Art gewöhnt," erwidert er und lehnt seine Flinte an den nächsten Baum, dann seinen Hut abnehmend, fährt er sich mit der Hand durch das dunkle, lockige Haar. Wie weiß und gepflegt diese Hand ist, es funkelt ein breiter Goldring mit einem blitzenden Diamanten an ihrem kleinen Finger. Seine Stimme ist sehr melodisch und weich, Rita ist es, als ob sie dieselbe schon einmal gehört, aber sie weiß es nicht, wo es war.

Sein Gesicht ist tief gebräunt, ein dunkler Bart umgiebt den unteren Teil desselben. —

Harald ißt mit echtem Kinderappetit und Rita bereitet ein zierliches Brödchen nach dem andern und bietet es gastfrei dem jungen Jäger an. Endlich ist das Körbchen leer und Lina bringt einen silbernen Becher und eine Flasche mit Milch für den Durst.

„Dürfte ich mir erlauben, mein Fräulein," sagte der Fremde, „Ihnen etwas Besseres anzubieten? Wir wollen den König Mai leben lassen, den Sie vorher besangen."

„Sie kennen auch das Lied, Herr Oberförster," sagt Rita lächelnd, „ist es nicht schön?"

„Gewiß, ich liebe es ebenfalls sehr. Darf ich Sie bitten, mir Bescheid zu thun?"

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Revier Altensteig.

Wagnerstangen-Verkauf

am Freitag, den 4. August
nachmittags 4 Uhr
auf dem Rathaus zu Böfingen aus **Glashardt**
73 Stück birkene Stangen von 6—9 m Länge.

Zwerenberg.
Bringe mein Lager in

Oelmehl

bei billigen Preisen in empfehlende Erinnerung.

Gottfried Waidelich.

Einen 7 Monate alten

Eber

(Blauscheck)
hat unter Garantie zu verkaufen
der Obige.

Nächste Ziehung!!

Garantiert 24. Aug. 99.
Jöhner Kirchb.-Geldlotterie, Hauptgew. ℳ 15,000, 6000. Originallose à 1 ℳ; mehr mit Rabatt, Porto und Liste 25 ₰ empfiehlt
J. Schweikert, Stuttgart.

Ein Mädchen

von 14—16 Jahren wird sofort **gesucht.**
Von wem? sagt die
Expedition d. Bl.

Göttelfingen.

Schuhmacher-Gesuch.

Ein jüngerer
Arbeiter
findet sofort dauernde Beschäftigung bei
Adam Frey
Schuhmacher.

Grömbach.

800 Mk.

Pflegschaftsgeld liegen sofort **zum Ausleihen** parat gegen doppelte Sicherheit und 4% Zins.
Johannes Schaible.

Dr. Oetkers

Salicyl à 10 Pfg. schützt 10 Pfund eingemachte Früchte gegen Schimmel.
Sehr einfache Anwendung.
Millionenfach bewährte Rezepte gratis.
Paul Beck, Altensteig.

Billige, dichte
Dächer
eindecken kann man mit
Andernach's
Asphalt-Steinpappen.
Muster und Beschreibung
postfrei u. umsonst.
A. W. Andernach
in Neuwied am Rhein.

Zu haben in **Altensteig** bei
G. Schneider
Baumaterialien-Handlung.

Spurlos verschwunden

ist m. Vaters langjähr. **Rheumatismus- und Asthmaleiden** durch australisch. Eucalyptus Globulus (kein Geheimmittel). Ich gebe jedem Leidenden über m. Vaters wunderbare Heilung d. dieses Mittel gegen 10 Pfg.-Marke gerne Auskunft.
Otto Mehlhorn
Brunndöbra, Sachsen Nr. 371.

Egenhausen.

Strohkolben
Einmachgläser
Fliegenfallen & Fliegenpapier

empfiehlt
J. Kaltenbach.

Ueberberg.

Lang-, Klotz- & Klafterholz-Verkauf.

Am Samstag den 5. August d. J.
nachmittags 5 Uhr
verkauft die Gemeinde aus Walddistrikt Ek und Schinde:

222,46 Fstm. Lang- & Klotzholz,
26 Rm. Klafterholz.

Aus Enzwald:
ca. 70 Rm. dto.

Bemerkt wird, daß das Klafterholz aus Ek und Schinde größtenteils zu Schindelholz sich eignet.
Liebhaber sind eingeladen.

Gemeinderat.

Mein photograph. Atelier

oberhalb dem Löwen

wird von jetzt ab **nicht mehr** jeden Sonntag, sondern wie früher **alle 3 Wochen** besucht und zwar werde **ich stets selbst** anwesend sein. Die Aufnahmstage werden jedesmal im Tannenblatt bekannt gegeben und sind auch von meinem Agenten, Schuhmacher **Maier,** zu erfahren.

Nächster Aufnahmstag:
Sonntag, den 6. August.

Aus meinem Atelier werden nur Bilder in feiner, solider, fachmännischer Ausführung abgegeben.

Hochachtend
Const. Holländer.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie: **Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung** zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte
Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Allrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem **(Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuterwein rasch u. **gelind** beseitigt. Kräuter-Wein **behebt** jedwede **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung u. entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen u. Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung u. Gemütsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siechen oft solche Kranke langsam dahin.

Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à ℳ 1,25 und 1,75 in **Altensteig, Pfalzgrafenweiler, Nagold, Haiterbach, Wildberg, Baiersbronn, Teinach, Calw, Entingen, Horb, Dornstetten, Irrendenstadt** u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Hubert Allrich, Leipzig, Weißstr. 82" 3 oder mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistenfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.
Man verlange ausdrücklich **Hubert Allrich'schen Kräuterwein.**

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0 Glycerin 100,0, Rotwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0. Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Viehzucht-Genossenschaft des Bezirks Nagold.

Vieh-Verkaufsliste.

Spielberg: **Rößleswirt Rueff:**
I. Farre, Gelbscheck, 11 Monate alt, Eltern beiderseits staatlich prämiert, Preis nach Uebereinkunft.
II. Farre, 8 Monate alt, Falbscheck, Eltern Orig.-Simmenthaler, beiderseits staatlich prämiert, Preis nach Uebereinkunft.

Hanselmann, Gemeindepflege:
I. Farre, 1 Jahr alt, Falbscheck, Vater ist Orig.-Simmenthaler, Preis nach Uebereinkunft.

Nagold, den 31. Juli 1899.

Vorstand: Ritter.

Dr. Michaelis' Eichel Cacao

von Aerzten erprobt bei Magen- und Darmstörungen, sowie deren Folgen. Gleich wirksam bei Kindern wie Erwachsenen

Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck, Köln.

Vorrätig in allen Apotheken u Droguerien.

In ½ Ko.,	¼ Ko.,	u. Probedosen.
ℳ 2.50,	ℳ 1.30,	50 Pfg.

Red Star Line, Antwerpen.

Schiffs-Verträge
für Reisende oder Auswanderer

von **Antwerpen** nach **New-York**

von **Antwerpen** nach **Philadelphia**

giebt ab und erteilt jede gewünschte Auskunft der konzessionierte Vertreter der Red Star Line:
W. Rieker, Altensteig.

Nagold.

Pitsch-Pine-Böden

I. Qualität
in verschied. Stärken
künstlich getrocknet
hält stets auf Lager
W. Benz,
Werkmeister.

Mk. 14.– nur

kostet ein

Kinderwagen
englischer Façon mit doppelseitigem Ausschlag, Polsterrand, abnehmbar. Verdeck auf Federgestell und Vehorad.
Preisliste mit vielen Abbildungen franco.

G. Schaller & Co.
KONSTANZ 197 Marktstätte 3.

Egenhausen.
In

Fuhrmanns-, Schäfer- und Metzgerhemden

ist wieder eine neue Sendung in bekannt guter Qualität und Façon eingetroffen und empfehle solche zu geneigter Abnahme bestens.
J. Kaltenbach.

Pergamentpapier

empfiehlt
W. Rieker.

Für die Küche!

Dr. Oetkers Backpulver
Dr. Oetkers Vanille-Zucker
Dr. Oetkers Pudding-Pulver
à 10 Pfg. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von
Paul Beck, Altensteig.

Das
neueste deutsche
Gesellschafts- & Familien-
Liederbuch
Volkslieder
für Vereine und sonstige fröhliche Kreise.
Preis 50 Pfg.
Zu haben in der **W. Rieker'**schen Buchdruckerei **Altensteig.**

Nagold, 29. Juli.

Neuer Dinkel	6 —	5 71	5 50
Weizen	9 20	9 04	9 —
Kernen	8 80	8 70	8 50
Roggen	9 —	8 60	8 50
Gerste	— —	8 —	— —
Haber	8 20	8 06	8 —
Mühlfrucht	8 50	8 35	8 20

Calw, 29. Juli.

Dinkel neuer	— —	6 10	— —
Haber neuer	8 10	7 93	7 75

Gestorbene.
Tübingen: Rudolf Haller.
Wollenberg: Emanuel Reis, Religionslehrer.
Haigerloch-Ebingen: Mathias Sieber, Thalwirt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw